

Spaß-Guerilla im Kampf gegen den Größenwahn

Theater Hagen zeigt Lortzings „Zar und Zimmermann“ als Kommentar zum Brexit.

Von Karsten Mark

Hagen. Bürgermeister van Bett hat seine Stadt mit Rüstungsexporten auf die Erfolgsspur gebracht ist von seiner Großartigkeit überzeugt. Deshalb treibt es ihn auch zu höheren Aufgaben. Er sieht sich bereits als kommender Ministerpräsident der Niederlande und sein Land auf dem direkten Weg in den „Nexit“. „Holland first“, lautet von Betts Parole – und ruft den Widerstand des anarchistischen „Kommando Zimmermann“ auf den Plan.

Für geradezu tagesaktuelle Version von Albert Lortzings „Zar und Zimmermann“ hat das Theater Hagen mit Regisseur Holger Potocki und Ausstatterin Lena Brexendorff zwei bewährte Spezialisten für komische Stoffe engagiert. Denn die Premiere war am Samstag, Tag eins nach dem Brexit.

Die neue Handlung ist so krass überzeichnet wie unterhaltsam – hätten sich Potocki und Brexendorff in diesem Fall nicht so sehr von ihrem politischen Sendungsbewusstsein hinreißen lassen, mit immer wieder allzu deutlich erhobenen Zeigefinger vor den skrupellosen Populisten und EU-Gegnern zu warnen. Denn im Gegensatz erlaubt sich die Regie damit ein kleines Gutteil ihrer eigenen Komik, weil viele Gags dadurch vorhersehbar werden.

So wirken denn auch die Spaß-Guerilleros vom „Kommando Zimmermann“, die

stets in Fuchsmasken auftreten und dem Bürgermeister nach Möglichkeit das Leben schwermachen, eher zahnlos. Absolut Spitze ist hingegen die Leistung des Bürgermeisters-Darstellers

Markus Jausch, der zwischen Größenwahn und Einfältigkeit zur Hochform aufläuft und als Bass auch eine adäquate Partie zu singen vermag. Nicht nur der Bürgermeister hat in dieser Inszenierung umfangreiche Sprechszenen. Auch Marie-Pierre Roy als Marie und Richard van Gemert als Peter Iwanow schlagen sich als Schauspieler wie Sänger gleichermaßen gut.

Schwung und Tempo

Deutlich besser in Form hat man Bariton Kenneth Mattice schon erlebt, der den Inkognito-Zaren singt. Im ersten Akt hat er zeitweise Mühe, sich gegen das Orchester zu behaupten, das Dirigent Rodrigo Tomillo nicht nur bei Mattices Arien zuweilen allzu ungezügelt aufspielen lässt. Erst im zweiten Teil des Abends erreicht der Bariton seine gewohnte Souveränität. Immerhin: Das Temperament des Orchesters bringt auch Schwung und Tempo ins Bühnengeschehen. Und so ist insgesamt das musikalische Niveau auch sehr erfreulich.

Termine: 8./12./21.2., 1./12./20./26.3., 22.4., 2.5.; Karten: Tel. (023 31) 207 32 18. www.theaterhagen.de



Narziss und Strippenzieher: Markus Jausch als Bürgermeister van Bett und Olaf Hays als Syndham FOTO LEFEBVRE

Künstlerin inszeniert Rollenspiele im Museum

Tokyo Rumando stellt im Folkwang aus.

Essen. Das Museum Folkwang in Essen zeigt Werke der japanischen Multimedia-Künstlerin Tokyo Rumando. Die Schau trägt den Titel „The Story of S“ und startet am 6. Februar in der Ausstellungsreihe „6 1/2 Wochen“.

Die 1980 geborene Künstlerin nimmt im Museum verschiedene Rollen vor und hinter der Kamera ein. Als Akt weiblicher Selbstermächtigung agiere sie dabei als Fotografin, Autorin, Visagistin und Modell gleichzeitig.

Rumando greift die radikale Bildsprache japanischer Fotografie der 1960- und 70er-Jahre auf und entwickle ein „lustvoll gegenwärtiges Spiel um Begehren und wechselnde Identitäten“, teilt das Museum mit. Die schwarz-weiß Bilder zeigen die Künstlerin in der Abgeschiedenheit ihres Apartments. Selbstbewusst



Aus Tokyo Rumandos Serie „The Story of S“ FOTO RUMANDO

trete sie nackt oder bekleidet, mit Maske oder Schminke, vor die Kamera und inszeniere eine Art Rollenspiel.

Am 7. Februar ist Tokyo Rumando für ein Künstlergespräch im Museum zu Gast. Die Ausstellung läuft bis 22. März (Di/Mi 10-18 Uhr, Do/Fr 10-20 Uhr, Sa/So 10-18 Uhr). epd



Sayaka Wakita ist es wichtig, sich frühzeitig auf eine Karriere nach der Tanzkarriere vorzubereiten. FOTO REIMANN

„Ich bin ein Zahlen-Typ“

DORTMUND. Sie tanzt, seit sie sechs Jahre alt ist. Ihre Ballett-Karriere hat Sayaka Wakita rund um den Globus geführt. Doch was kommt, wenn sie nicht mehr tanzt?

Von Julian Reimann

Helle Wände, blank polierter Holzboden, Spiegel und Ballettstangen. Ein Schild weist darauf hin, dass die Tanzfläche nicht mit Straßenschuhen betreten werden darf. Junge Tänzerinnen und Tänzer aus vielen Ländern der Welt kommen nach der Probe aus der Umkleieräume. Sie wirken erschöpft. Dennoch herrscht eine fröhliche Atmosphäre im Dortmunder Ballettzentrum.

Sayaka Wakita (23) verbringt dort den Großteil ihrer Zeit. Mindestens fünf, oft auch sechs Tage in der Woche. Um neun Uhr beginnt sie mit dem Aufwärmen, um zehn fangen die Proben an. Erst abends endet das körperlich anspruchsvolle Training. Manchmal auch schon um zwei Uhr – dann stehen aber am Abend Aufführungen an.

Hartes Training

An das viele Training hat sich die gebürtige Japanerin, die seit 2017 beim Dortmunder Ballett tanzt, mittlerweile gewöhnt. „Am Anfang war es eine Umstellung für mich“, erzählt sie: „Ich war es nicht gewohnt, so viel zu trainieren. In Deutschland ist das Training schon ziemlich hart.“

Wakita muss es wissen, sie hat bereits in vielen Ländern trainiert und getanzt. Nachdem sie Japan mit 13 Jahren verlassen hatte, ging sie zuerst nach Kanada, um die Schule abzuschließen und dann an die Royal Ballet School in Antwerpen, die sie mit 16 abschloss. Danach tanzte sie Ballett in Russland, der Türkei, Kasachstan, Armenien, Polen und den USA. „Ich war vier Jahre lang nur



Sayaka Wakita in Xin Peng Wangs „Purgatorio“ FOTO BUCKLEY

unterwegs“, erinnert sie sich. „Ich hatte eigentlich nur eine Tasche und habe damit die Welt bereist.“

Nach Dortmund kam sie eher durch Zufall: „Das hatte ein bisschen was mit Glück zu tun“, sagt Wakita, „Eine Ballettmeisterin aus Dortmund kam nach Kasachstan, als ich dort getanzt habe. Nach einer Aufführung kam sie zu mir und hat mich gefragt: ‚Was machst du hier? Willst du nicht lieber nach Deutschland kommen?‘ Da habe ich sofort zugesagt.“ Mittlerweile hat sie sich in der Stadt im Ruhrgebiet eingelebt und kann sich vorstellen, länger dort zu bleiben. „Bis ich nach Deutschland gekommen bin, hatte ich nie ein festes Zuhause“, sagt die zierliche Tänzerin. „Ich mag das Umfeld, die Leute, mit denen ich arbeite. Mein Wunsch ist es, so lange wie möglich hierzubleiben.“

Ermöglicht wird ihr das vor allem durch die Vertragsregelungen in Deutschland. Hier bekommen Tänzer einen Vertrag über zwei Jahre, der sich

automatisch um eine Saison verlängert. Sofern nicht eine der beiden Seiten die Zusammenarbeit beenden möchte. Für Wakita bedeutet das vor allem auch Planungssicherheit.

Der nächste Karriereweg

Bis zur Rente wird sie jedoch nicht tanzen können. Weder in Dortmund noch anderswo. Irgendwann macht der Körper die physischen Anstrengungen nicht mehr mit. Nach dem 40. Geburtstag ist für die meisten Tänzerinnen Schluss, vielleicht auch schon früher. Nicht jeder macht sich darüber zu Beginn der Karriere Gedanken.

„Viele fangen schon früh an zu tanzen und achten nicht darauf, nebenbei noch eine Schulausbildung abzuschließen“, erzählt Wakita. „Manche stehen dann mit Mitte 30 oder Mitte 40 da und fragen sich, was sie mit ihrem Leben anfangen sollen.“ Sie selbst habe es anders machen wollen: „Ich habe mir immer fest vorgenommen zu studieren,

was mir Spaß macht. Für den nächsten Karriereweg.“

Ballettmeisterin, Physiotherapeutin, Yoga-Lehrerin – Sayaka Wakita wird nach ihrer Profi-Karriere keines der Klischees erfüllen, die über die Zeit nach dem Ballett kursieren. Aktuell studiert sie „Finance and Management“ in Harvard. Zusätzlich absolviert sie Kurse in „Data-Science“, einer Mischung aus Programmieren und Statistik. Ein krasser Gegensatz zum künstlerischen Beruf einer Tänzerin?

„Das ist das Schöne“, erklärt Wakita die Wahl ihrer Studienfächer. „Wenn ich mich den ganzen Tag mit Tchaikowsky oder ähnlichen Künstlern beschäftige, dann möchte ich das abends nicht mehr machen. Ich muss das klar differenzieren. Außerdem war ich schon immer mehr der Zahlen-Typ“. Einen harten Schnitt nach ihrer Karriere hat sie aber noch nicht ganz festgelegt. Vielleicht, so ihre Überlegungen, kann sie die Kunst mit ihrem analytischen Studium verbinden.

Wichtig sei ihr jedoch, dass sie etwas habe, auf dem sie aufbauen kann. Und so schnell möchte sie ihre Ballettschuhe nicht an den Nagel hängen. „Im Moment bin ich einfach nur glücklich, professionell zu tanzen. Und so lange es mir mein Körper erlaubt, werde ich damit auch nicht aufhören.“

Sayaka Wakita im Theater Dortmund: „Die Göttliche Komödie II: Purgatorio“, bis 15.2.; „Rachmaninow/Tschaikowsky“, bis 25.6.; Karten: Tel. (0231) 502 72 22. www.theaterdo.de

Roberto Cicutto ist Biennale-Präsident

Venedig. Der italienische Filmproduzent Roberto Cicutto wird Präsident der Biennale in Venedig. Cicutto wurde 1948 in der Lagunenstadt geboren und ging dort auch zur Schule. Später gründete er verschiedene Produktionsfirmen. Seit 2009 ist er Präsident des staatlichen Istituto Luce-Cinecittà, zu dem die Cinecittà-Filmstudios in Rom gehören. Unter dem Dach der Biennale werden verschiedene Festivals organisiert. Die bekanntesten sind die Kunstbiennale, neben der Documenta in Kassel die wichtigste Kunstausstellung, sowie die Internationalen Filmfestspiele von Venedig. dpa

Aschenbrödel-Film wird zum Musical

Moritzburg. Eine Musical-Version des Kultfilms „Drei Haselnüsse für Aschenbrödel“ wird im Sommer an einem Originalschauplatz aufgeführt, in Schloss Moritzburg bei Dresden. Das barocke Jagdschloss von August dem Starken bildete eine der Kulissen für den deutsch-tschechischen Märchenfilm von Václav Vorlíček (Regie) und František Pavlíček (Drehbuch) von 1972/73. Vom 9. bis 19. Juli sind zehn Vorstellungen unter freiem Himmel geplant, teilen die Landesbühnen Sachsen mit. Das Schloss ist jedes Jahr Schauplatz einer Ausstellung über den Film und seine Entstehung. dpa

Mehr Geld für Landesbühnen

Castrop-Rauxel. Das Land NRW stockt noch einmal die Mittel für die vier Landestheater und drei Landesorchester auf. Davon profitieren auch das Westfälische Landestheater Castrop-Rauxel und die Neue Philharmonie Westfalen mit Sitz in Recklinghausen. Die Landesbühnen erhalten jeweils 230.000 Euro mehr, die Orchester 226.000 Euro. Bereits 2018 wurde die Landesunterstützung für die sieben Kultureinrichtungen um rund 2,3 Millionen Euro angehoben. idr

Filme zu „Solidarität als Störung“

Oberhausen. Die Kurzfilmtage vom 13. bis 18. Mai in Oberhausen setzen neben dem Jahres-Thema „Solidarität als Störung“ einen Schwerpunkt auf „Expanded Cinema“: An der Schnittstelle von Kino und Museum, Kunst und Film, Musik und Performance werden quer durch die Sektoren Arbeiten von Künstlern gezeigt, die Kino als Live-, Raum- und audiovisuelles Erlebnis inszenieren. Die fünf Wettbewerbe zeigen einen Querschnitt durch aktuelle Kurzfilmproduktion. www.kurzfilmtage.de

Porzellan-Rundgang im Bergbau-Museum

Bochum. Das Deutsche Bergbau-Museum Bochum startet die neue Reihe „Erinnerungen aus dem Henkelmann“. Den Auftakt macht am Dienstag (11.2.) ab 15 Uhr ein Rundgang zum Thema „Was hat Porzellan mit Bergbau zu tun?“. Es ist nur der Museumseintritt von 10 Euro zu zahlen, aber die Anmeldung ist notwendig: Tel. (0234) 587 71 26 oder per Email: service@bergbaumuseum.de

Luther ersetzt 2021 die Nibelungen

Festspiele in Worms zeigen ein Drama über den Reformator.

Worms. Die Wormser Nibelungen-Festspiele planen für 2021 ausnahmsweise keine Neu-Inszenierung der Nibelungen-Sage, sondern ein Drama über den Reformator Martin Luther (1483-1546). Der Schweizer Autor Lukas Bärfuss kündigte an, er wolle

zum 500. Jahrestag des Wormser Reichstags ein Stück schreiben, das keine Heldengeschichte erzählen werde. Er wolle „die Wirkungen Luthers geschichtlich bis ins Heute verfolgen, im Guten wie im Schlechten“.

Der Wormser Reichstag von

1521 gilt als zentrales Ereignis in der Geschichte der Reformation. Luther war vier Jahre nach der Veröffentlichung seiner Wittenberger Thesen zu dem Treffen der Reichsstände, Fürsten und des Kaisers an den Rhein zitiert worden, um dort seine

vermeintlich ketzerischen Lehren zu widerrufen.

Die Aufführungen finden vom 16. Juli bis 1. August 2021 statt. Bei den Nibelungen-Spielen 2020 (17. bis 28.8.) wird die Nibelungen-Sage aus Frauensicht erzählt. epd www.nibelungenfestspiele.de